Kapitel 26

Der Tausch

Der Weg zurück ins Umspannwerk fühlte sich diesmal anders an.

Nicht geheim.

Nicht neugierig.

Sondern endgültig.

Ich spürte den Chip unter meiner Haut.

Nicht als Schmerz, sondern als Präsenz.

Als wüsste mein Körper, dass er jetzt gezählt wurde.

Rudi ging neben mir.

Langsamer als sonst.

Aber entschlossen.

„Früher“, sagte er nach einer Weile, „musste man sich entscheiden, ob man wegläuft oder bleibt.“

Er sah mich nicht an.

„Heute entscheiden andere, ob du überhaupt noch laufen darfst.“

Ich antwortete nicht.

Weil er recht hatte.

Das Tor des Umspannwerks war verschlossen.

Für Layer 8.

Ich setzte die Fiat-Linus-Brille auf.

Layer 9 öffnete sich sofort.

Die Linien waren schärfer als beim letzten Mal.

Aggressiver.

Als hätte das System gemerkt, dass ich jetzt dazugehöre.

„Da“, sagte ich leise.

Rudi sah nichts.

Aber er folgte mir trotzdem.

Wir traten durch den flackernden Rahmen in der Wand.
Die unsichtbare Tür.

* * *

Der Gang war derselbe wie zuvor.
Aber ich war es nicht.
Meine Spur war da.
Hellblau.
Eindeutig.
Messbar.
Rudi hatte auch eine.
Seit heute Morgen.
Zwei Chips.
Zwei Leben.
Beide jetzt lesbar.
Der Gatekeeper wartete.
Er sah zuerst mich an.
Dann Rudi.
Dann blieb sein Blick einen Moment zu lange an unseren Füßen hängen.
„Jetzt verstehst du", sagte er ruhig.
„Vorher konntest du gehen. Jetzt nicht mehr."
Ich nickte.
„Deshalb bin ich wieder da."
Er trat zur Seite.
„Dann ist es Zeit."

* * *

Der Raum dahinter war kleiner als erwartet.
Kein Pathos.
Keine Technikshow.
Ein Tisch.
Zwei Stühle.
Ein Terminal.
Und ein Mann, der aussah, als wäre er nie Teil eines Systems gewesen.

„Klaus“, sagte er.
Nicht fragend.
Feststellend.
„Oskar Nullbyte“, fügte er hinzu, als wäre der Name eine Randnotiz.
Rudi blieb stehen.
„Was machst du hier unten?“
Oskar sah ihn an.
„Ich sorge dafür, dass Systeme sich selbst widersprechen.“
Er deutete auf den Tisch.
„Setzt euch.“
Ich tat es.
Rudi nicht sofort.
Dann doch.
Das Terminal erwachte.
Layer-9-Code.
Tiefe Strukturen.
Zeitachsen.
„Du bist gechippt worden“, sagte Oskar zu mir.
„Nicht freiwillig.“
Ich sagte nichts.
„Und du“, er sah Rudi an, „freiwillig.“
Rudi nickte.
„Damit er nicht stirbt.“
Oskar lächelte nicht.
Aber etwas in seinem Blick veränderte sich.
„Dann reden wir von einem echten Tausch.“
Er tippte.
Zwei Lebenslinien erschienen.
Meine.
Rudis.
Beide aktiv.
Beide eindeutig.
„Hör gut zu“, sagte Oskar.
„Der Chip ist der Schlüssel zur Bar 44.“
Er sah mich an.

„Aber er ist auch ein Sender."

Ich wusste das.

Ich hatte es gespürt.

„Wenn du runtergehst", fuhr er fort, „wirst du dort unten verfolgt."

„Zeit. Spur. Identität."

Er wechselte den Blick zu Rudi.

„Ein digitaler Schatten ist keine Kopie. Er ist ein Ersatz."

Mir wurde kalt.

„Das heißt…"

„Das heißt", sagte Oskar ruhig, „das System glaubt, du wärst oben – solange jemand anderes deinen Platz einnimmt."

Rudi atmete einmal tief durch.

„Dann bin ich das."

Oskar nickte.

„Aber nicht als Rudi."

Er tippte erneut.

Die Linien begannen sich zu überlagern.

„In dem Moment, in dem wir tauschen", erklärte er, „trägt er deinen Namen."

„Deine ID."

„Deine Lebenslinie."

Der Countdown erschien.

Noch nicht aktiv.

„44 Minuten", sagte der Gatekeeper leise.

„Nicht mehr."

Ich sah Rudi an.

„Du weißt, was das bedeutet."

Er lächelte schief.

„Ich weiß nur, dass du runtergehst."

Oskar legte zwei Module auf den Tisch.

Schwarz.

Kalt.

„Beide gleichzeitig."

Rudi zögerte nicht.

Ich schon.

Dann legte ich meine Hand dazu.
Layer 9 explodierte.
Nicht visuell.
Innerlich.
Ich sah meinen eigenen Pfad unter Rudis Füßen aufleuchten. Hell.
Stabil.
Unter mir:
Nichts.
Das Terminal bestätigte:
IDENTITY SWAP: ACTIVE
PRIMARY ID: KLAUS
CARRIER: RUDI
WINDOW: 44:00
Der Countdown startete.
44:00 43:59
Ich atmete scharf ein.
„Jetzt?“
„Jetzt“, sagte Oskar.
Der Gatekeeper öffnete die große Metalltür.
44.
„Wenn du unten bist“, sagte er, „bist du niemand.“
„Kein Name.“
„Keine Zeit.“
Ich sah Rudi an.
Er stand da.
Mit meinem Leben im System.
Mit meinem Namen auf seinen Schultern.
„Mach’s groß“, sagte er leise.

* * *

WÄHREND DESSEN – IRGENDWO AUF DEM WEG NACH BERLIN
Anja ging durch einen Tunnel.
Nicht aus Beton.
Sondern aus Entscheidungen.
Ein alter Mann hatte ihr vor Stunden Wasser gegeben.

Ein anderer eine Decke.
Niemand fragte nach ihrem Ziel.
Sie wusste es selbst kaum.
Nur den Namen.
Klaus.
Sie trug eine Pflanze im Rucksack.
Unscheinbar.
Ein Ableger.
Etwas Lebendiges.
Etwas, das zurückgegeben werden musste.

* * *

Ich trat durch die Tür.

Die Bar 44 schloss sich hinter mir.

Der Countdown lief weiter.

Und oben, in dieser Stadt, lief jemand als ich weiter, ohne zu wissen, wie nah sein Weg dem Ende kam.